

Max Gubler im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen

Autor(en): **Steiner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 8: **Städtisches Wohnen**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Max Gubler im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen



1

Im Jahr 1953 kaufte die Stadt Schaffhausen das Gemälde «Frau mit Kind» (1952) von Max Gubler. Rund zehn Jahre später, im April 1964, konnte im Allerheiligenmuseum eine Sammlung von etwa 30 Werken des gleichen Künstlers der Öffentlichkeit übergeben werden, darunter eine ganze Reihe von anerkannten Hauptwerken. Wie ist dieses kleine Wunder möglich geworden?

Die erste Vorbedingung war wohl die, daß die verantwortlichen Behörden die Möglichkeiten eines kleinen Museums richtig ein-

schätzten und die Sammeltätigkeit auf einen relativ beschränkten heimatlichen Raum richteten. Dazu trat die Einsicht, daß die Gemäldegalerie eines Heimatmuseums ihre Brennpunkte haben muß. Für die Vergangenheit heißen diese Brennpunkte

1

Max Gubler, Weintrinker und Gitarrespieler, Lipari 1929
Buteur de vin et guitariste
Wine-drinker and guitarist

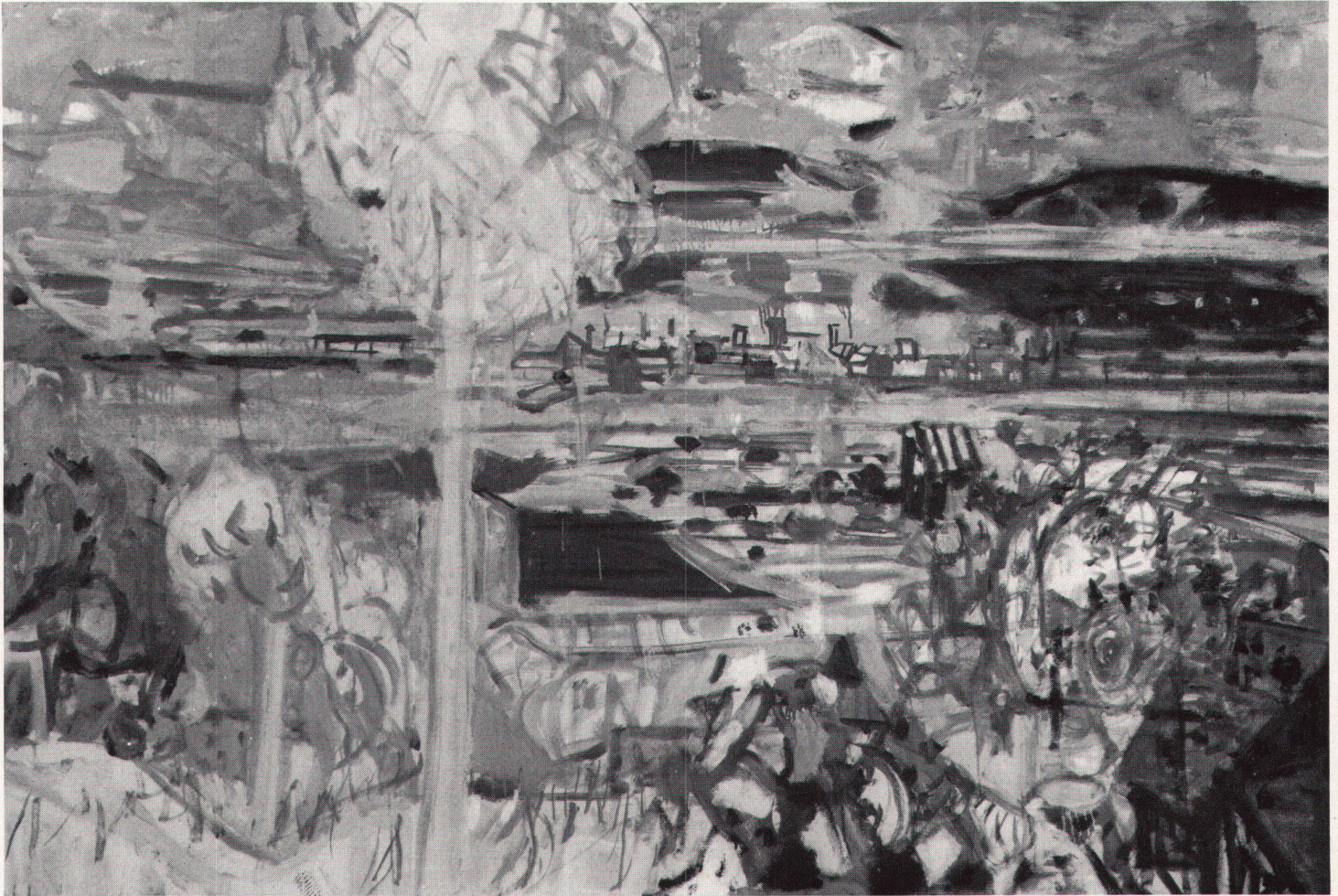


2

2
 Max Gubler, Max und Maria Gubler mit Katze, 1954
 Max et Maria Gubler avec un chat
 Max and Maria Gubler with cat

3
 Max Gubler, Nachtlandschaft mit weißem Baum, um 1954
 Paysage nocturne à l'arbre blanc
 Nocturnal landscape with white tree

Photos: Bruno und Eric Bühler, Schaffhausen



3

«Tobias Stimmer» und «Hans Sturzenegger»; für die Gegenwart hofften nicht nur die Museumsorgane, sondern auch der Kunstverein und die «Kunstfreunde», welche als private Vereinigungen der Gemäldegalerie des Museums weitgehend durch ihre Sammeltätigkeit ein Gesicht geben, in seltener Einmütigkeit, mit Max Gubler einen neuen, der engeren Heimat zwar verbundenen, aber weit über ihre Grenzen hinauswirkenden Brennpunkt zu geben. Die Max Gubler-Ausstellung von 1962 und die vom Kunstverein durchgeführte Ausstellung seiner Zeichnungen und Gouachen (1963) bedeuteten entscheidende Schritte zu diesem Ziel: entscheidend darin, daß ein großer Teil der Schaffhauser Bevölkerung das Werk Gublers kennenlernte und die Sammeltätigkeit der verantwortlichen Männer (Prof. Jedlicka, Stadtpräsident Bringolf, Konservator Dr. Freivogel) so unterstützte, daß man mit Recht von einer «sammelnden Stadt» sprechen konnte. Eine vom Kunstverein durchgeführte Auktion von graphischen Werken der Schaffhauser Künstler ergab einen Erlös, aus dem das große «Stilleben mit Gipsstatuette und Früchtekorb» (1956) angekauft werden konnte. Entscheidend für das Zustandekommen der Gubler-Sammlung waren die beiden Ausstellungen natürlich auch in finanzieller Hinsicht, ermöglichten doch die Verkaufsprovisionen der Stadt und dem Kunstverein, den Ankauf ihrer Werke für die Sammlung aus rein qualitativen Gesichtspunkten, das heißt weitgehend unbeschwert von finanziellen Rücksichten, vorzunehmen.

Die Sammlung selber, die im Zentrum der Gemäldegalerie, im Ecksaal, dem Treppenhaus zum Oberlichtsaal und im Oberlichtsaal selber untergebracht ist, hat motivisch die größte

Spannweite, zeitlich aber ihr Hauptgewicht in den Spätwerken des Künstlers. Der Ecksaal mit den Frühwerken, etwa dem lichtdurchfluteten Hafen von «Lipari» (1925) oder dem «Weintrinker und Gitarrenspieler» (1926), diesen in schwereloser Daseinsfülle ruhenden Existenzfiguren, dieser Ecksaal wirkt wie ein Präludium, das in ungefährdeter Harmonie die Mittel erprobt und naiv einsetzt, mit denen dann der Hauptteil aufgebaut wird. Im Treppenhaus zum Oberlichtsaal sind sechs der schönsten Zeichnungen Gublers zu Hemingways «Der alte Mann und das Meer» (1954) zu sehen, im Thema und in der Gestaltung eine würdige Vorbereitung auf den Oberlichtsaal. Aus den Gemälden dieses Saales spricht die ganze Fülle eines bedrohten und erfüllten Künstlerdaseins. Die Landschaft wie das Stilleben, das Interieur wie das Selbstbildnis, jedes Werk zeugt auf seine Art vom Ringen des Künstlers um das letztlich Unsagbare, ist ein Stück seiner Seele, seiner Konfession in Farben und Formen, die den Betrachter auf Gipfel erheben und in Abgründe stürzen. Die Wirkung, die von diesem Raum ausgeht, ist außerordentlich stark. Sie rechtfertigt das Wagnis, das die Schaffhauser im Glauben an die Beständigkeit des Werkes von Max Gubler mit der Schaffung dieser Sammlung unternommen haben.